

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 14. December 1812.

96.

Landwirthschaftlicher Bericht aus der Gegend bei
Dresden.

So viel Hoffnung der Landwirth sich auch zu Anfange des Sommers zu einem durchaus reichlichen Ertrag aller Feldfrüchte machen konnte, so ist selbiger doch bei mehreren Fruchtarten getäuscht worden. Die anhaltend nasse, mitunter rauhe Witterung im Juni, Juli und Anfangs August ist mancher Frucht im Gedeihen hinderlich gewesen, wenigstens deren Güte vermindert worden.

Sehr beschwerlich war die Einbringung der Wintergetreide-Ernde der vielen Nässe halber, und man fand hier und da in Lagern und Mandeln ausgewachsenes Korn und Weizen; daher denn auch diese Getreidearten von guter Beschaffenheit zum Samen sehr gesucht und gut bezahlt werden.

Sehr reichlich ist der Erbau der Winterölsaaten an Rapß und Rüben ausgefallen, und nur sind Güter bekannt, wo das 150ste Korn erbauet worden, welches für hiesige Gegend eine außerordentliche Produktion ist. Dieser reichliche Erbau hat denn nun auch die Preise derselben gegen voriges Jahr sehr vermindert, da für 1 Scheffel kaum 6 bis 8 gl. über 4 Thlr. zu erlangen sind. Die Einkäufer scheinen sich beredet zu haben, gleichen Schritt im Bieten zu halten; denn ein Jeder offerirt beim Nachfragen die runde Summe von 4 Thln. und selten einige Groschen mehr, obschon die Tonne Oel mit 24 bis 25 Thln. bezahlt wird. Mehrere Produzenten, welche für den Augenblick das Geld entbehren können, schützen daher ihre Vorräthe unverkauft auf, und ich glaube auch, daß ihnen diese Speculation nicht mißlingen wird, da man in hiesiger Gegend nicht viel Sommerölsaat er-

baut, und wo ja hier und da dergleichen ausgesäet worden, selbige nicht zum Besten, ja mitunter schlecht steht, auch die Einfuhr des Öhrans durch die politischen Ereignisse noch gehindert ist.

Die Wintersaaten an Weizen und Korn haben sehr viel Schocke geliefert; nicht so ergiebig aber ist der Ausdrusch, besonders von solchen Feldstücken, wo diese Früchte zu frühzeitig durch Sturm und Regen wieder gelagert und mit Unkraut, als Vogelwicken, Trewe, Rade und Windholm, überzogen worden. An ganz reinem Samengetreide dieser Arten ist daher hier und da wirklicher Mangel, und nicht selten werden dafür Forderungen zum Erstaunen gemacht. Ganze Dorfsfluren hat in diesem Jahre das Unluck betroffen, unreines Wintergetreide einzuernden, und wenn es auch beim Ausdrusch möglichsstermaßen gesäubert wird, so wird nicht mehr, als höchstens vom Schock 1 Scheffel gutes reines Getreide erlangt. Ausnahmen giebt es zwar hier und da, aber im Ganzen genommen wenig reines und schutthafes Wintergetreide.

Besser ist Gerste und Hafer geraten. Auch das Einbrinnen dieser Früchte ging so ziemlich gut von statten, da die Witterung gegen Ende Augusts und den größten Theil des Septembers dazu günstig war. Man würde von der Natur zu viel verlangen, wenn es nicht auch einige Ausnahmen geben sollte; denn wer leichtsinnig genug war, seinen Acker im Frühjahr nicht gehörig durchzuarbeiten, ist freilich auch mit etwas Unkraut und flachen Körnern bestraft worden, während der fleißige Landwirth mit reichlichem Erbau, in Schocken und Körnern, belohnt wurde.

Mit dem Erbau der Erbsen und Wicken haben unsere hiesigen Landwirthe auch Ursache zufrieden zu seyn, besonders da die Witterung deren Einbringung begünstigte. Mancher Schäfer hat Freude darüber; denn das Stroh von diesen Hülsenfrüchten ist in diesem Jahre sehr futterhaft, nicht zu frühzeitig abgestorben, nicht zu grob vom Wuchs, sondern milde und klar.

Die Sommerölsaaten, als: Raps, Rübsen, Lein, Hanf etc., welche in hiesiger Gegend nicht sonderlich bedeutend sind, gewähren mitunter kärglichen Ertrag, besonders erstere zwei Sorten, wozu wohl die Ursache in der nasskalten Witterung der Monate Juni und Juli zu suchen ist; denn wenn diese Oel Saat gut gerathen soll, so muß die Witterung genannter beiden Monate dazu vorzüglich günstig seyn, und dieses war in diesem Jahre der Fall nicht.

An grünem Futter, als Klee und Gras, war in diesem Jahre auf Feldern, Gärten und Wiesen kein Mangel, vielmehr Ueberfluß; nur wäre zu wünschen gewesen, daß zum Abdörren des Klees und Heues die Witterung günstiger hätte seyn mögen, als sie es wirklich war. Mehrere Fuder von beiden Rauchfutterarten sind der vielen Masse halber auf dem Flecke verfault, und können zu nichts als zu Mist gebraucht werden. Desto schöner aber ist das in diesem Jahre in so reichlicher Quantität gewachsene Grummt eingebracht worden, besonders von denjenigen Wiesen, welche im Frühjahr nicht bis zum 12. Mai mit Schafrist und Huthung beschwert sind, mithin das Heu zeitlich abgebracht werden konnte und dem Grummtwuchse dadurch Platz gemacht wurde.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir eines neuerlich gegebenen öffentlichen ökonomischen Gutachtens: „Ueber die Behütung der Wiesen mit den Schafen im Frühjahr bis zum Alt-Walpurgis-Tage,“ zu erwähnen, worin es wörtlich heißt: „Die Frühjahrshütung auf den Wiesen ist die Seele der Schäferey, die Schafe sammeln dadurch auf das ganze Jahr Kräfte und nichts ist vermögend bey der Schäferey das zu ersetzen, was durch die Wiesenhütung beendzwecket wird. Der beste Hafer und das wehlgeschmeckteste Heu sind nicht im Stande das nur in Etwas zu ersetzen, was die wohl-

„thätige Natur so weislich für das Schafvieh bestimmt hat, und so sehr es jetzt zur Tages-Ordnung gehöret, über Wiesenhütung zu schreyen und sich von selbiger quovis bono modo zu befreyen, so wird man gar bald die Mittelartse eintreten lernen, welche gemeiniglich durch Abschaffung der Wiesenhütung gemacht werden etc.“ Doch dieses nur nebenbei gesagt. Ein andermal ein Mehreres über diesen wirklich wichtigen Gegenstand, und nun wieder zum Text.

Das Gedeihen der andern Futtergewächse, als: Kartoffeln, Kraut, Rüben etc., ist eben so verschieden, als der Boden selbst, worauf selbige bestellt worden. In schweren und kalten Boden wird von diesen Früchten im jezigen Jahre keine sonderliche Ausbeute gemacht, wohl aber in gemischten recht durchgearbeiteten Sandboden, welchen der öftere Regen nicht zum Ueberfluß, vielmehr wohlthätig wurde. An guten und schmackhaften Kartoffeln fehlt es daher auf unsern Märkten nicht, und eben so wenig auch an billigen Preisen, worüber sich die ärmere Volksklasse sehr freut.

Die Rindvieh-Zuchten haben sich bei dem reichlichen Futterwuchse gut gehalten und das Bedürfnis an Butter, Rahm und Milch auf die Märkte hinlänglich geliefert, wozu die ergebirgischen Landwirthe mit Butterlieferungen das ihrige treulich beigetragen haben. Die Preise dieser Produkte sind jedoch diesen Sommer über, des vielen Futterwuchses obnerachtet, immer ansehnlich gewesen, wie es bei großen Städten gemeiniglich der Fall ist.

Nicht so vorzüglich gut soll es, Nachrichten zu Folge, auf mancher Schäferei aussehen, wo man das Uebelste noch, als Folge von der heurigen nassen Trist und Huthung, im kommenden Winter befürchtet. Schon hier und da lassen sich einige Spuren der Fäulnis in der Entfernung blicken und sehen manchen Schäferer-Besitzer in Unruhe. Sollte jedoch eine schöne trockene Herbstwitterung eintreten, welches in mehreren Hinsichten sehr zu wünschen wäre, so würde bei gehöriger Aufmerksamkeit und Anwendung dienlicher Mittel manches Stück Schafvieh für jetzt dem Tode entlaufen und sich wieder gesund herstellen, besonders wenn das Herdenthiere im Pferdschlage in kalten, nassen, langen Nächten vermieden

wird.
Kauf
geju
Schä
Verk
ja so

kein
Mär
Obst
men
find.
Böh
lich
Elbe
aber
Böh
me e
tigen

nung
jahre
nicht
den
Ber
Jah
ist a
stock
Wit
Qua
Gär
erw
tage
sten
dem
möc
höri
leich

auch
mer

wird. Obgleich im heurigen Jahre die Schafwolle von Käufern nicht so frühzeitig und emsig, wie andere Jahre, gesucht worden, so hat sich doch späterhin noch mancher Schäferei-Besitzer seines Vorraths durch vortheilhaften Verkauf entledigen können, wobei der vorjährige Preis, ja sogar noch etwas mehr, erlangt wurde.

An Gartengewächsen ist diesen Sommer über kein Mangel gewesen; denn von Allem war auf den Märkten und für billige Preise zu bekommen. Nur das Obst fehlt uns in diesem Jahre, da Äpfel und Pflaumen wenig, Birnen aber beinahe gar nicht, gerathen sind. Doch diesen Mangel ersetzen die Obsthändler aus Böhmen, wo das Obst gut gerathen ist. Beinahe täglich schwimmen mehrere mit Obst beladene Kähne die Elbe herab, wovon ein Theil hier ausladet, der andere aber die Elbe landeinwärts weiter geht. Das dafür nach Böhmen gehende baare Geld muß eine beträchtliche Summe erreichen, besonders da sich in diesem Jahre die dortigen Obsthändler ihre Waare sehr theuer bezahlen lassen.

Der Weinbau kann und wird der großen Hoffnung, welche wir uns, den Ansichten nach, im Frühjahr von selbigem machten und auch machen konnten, nicht entsprechen. Zu Eintritt der Blüthezeit war in den Weinbergen eine Ausbeute zu hoffen, welche, nach Versicherung der ältesten Winzer, seit beinahe einem Jahrhundert nicht da gewesen seyn soll. Diese Hoffnung ist aber durch die, während des Abblühens des Weinstocks, eingetretene, lange angehaltene nasse und kalte Witterung so vermindert worden, daß in Ansehung der Quantität ein großes Deficit eintreten wird. Von der Güte des Mostes läßt sich auch nichts außerordentliches erwarten, da der hierzu nöthigen schönen Witterungstage bisher so wenige waren. Und wenn nicht wenigstens bis in die Mitte des Octobers anhaltend schöne, dem Weinbau vorzüglich günstige Witterung eintritt, so möchte, nach Beschaffenheit der Lage der Berge, die gehörige Reife hier und da wohl ausbleiben. Doch vielleicht wird es damit noch besser, als es jetzt den Anschein hat.

Eine sehr mäßige Ausbeute wird in diesem Jahre auch der Hopfen gewähren, da selbigen diesen Sommer über mehrere ungünstige Zufälle getroffen haben. Um

desto mehr werden die böhmischen Hopfenhändler und in Contribution setzen, da sie immer mit Vorräthen von mehreren Jahren versehen sind und unsere Nachlässigkeit im Hopfenbau zu benutzen wissen.

Eben so ungünstig ist die Witterung dieses Sommers den Bienen gewesen, und mancher Bienenvater wird einen großen Theil seiner im Frühjahr erlangten Ausbeute wieder auf Fütterung verwenden müssen, da die Trachten schlecht gewesen sind.

Im Ganzen genommen ist die diesjährige Getreideerde an Schocken sehr reichlich ausgefallen, welches die hier und da im Freien stehenden Getreide-Keimen (auch Thieren genannt) unstreitig beweisen. Das zwar Weizen und Korn nicht so, wie andere Jahre, schaffeln, ist nicht zu läugnen; allein die Menne der Schocke leistet völligen Ersatz. Ohne außerordentliche Vorfälle und ohne Mißgriffe in der Concurrenz ist daher in diesem Jahre ein Mangel und daraus entstehende Theuerung nicht zu befürchten; es bleibt vielmehr ein Vorrath auf leer stehende Getreideböden für die Zukunft übrig. Doch die Ansichten dieser Sache sind ja so verschieden, als die Meinungen über Theuerung und civile Preise sind.

Dieser Orten ausgenommen, wo der schöne Graswuchs auf den Wiesen durch Ueberschwemmungen verwüßt worden ist, kann, im Ganzen betrachtet, eben so wenig auch ein Mangel an Rauchsutter entstehen, da das reichlich gewachsene Sommergetreide, an Gerste, Hafer, Erbsen und Wicken, in den schönen Tagen des Septembers sehr gut eingebracht ist und davon viel und gutes Futterstroh gewonnen wird.

Ueber die jetzt stehenden Preise aller landwirthschaftlichen Erzeugnisse haben sich weder Verkäufer noch Käufer zu beschweren, da beide dabei bestehen können. Es ist zu wünschen, daß selbige ferner in diesem Gleichgewichte bleiben, um sowohl die begüterten als unbegüterten Unterthanen aufrecht zu erhalten. Daß von einem solchen Gleichgewichte das Wohl finden beider abhängt, ist eine längst bekannte Sache; gleichwohl aber entacht dieser wichtige Umstand so oft denjenigen, welche selbigen, vermöge ihres Amtes, nie aus den Augen lassen sollten; denn große Theuerung und große Wohlfeilheit

der ersten menschlichen Bedürfnisse sind beides Extreme, welche dem Ganzen schädlich werden, wie der Fall im Jahre 1805. war.

Nach zuverlässigen Nachrichten aus dem angrenzenden Erzgebirge wird der heutige Ernden-Ertrag sehr verschieden ausfallen; denn es giebt Gegenden, wo alle Früchte sehr gut, aber auch sehr mittelmäßig stehen und in der Reife noch sehr zurück sind, da die Aussaat im Frühjahr sehr spät bewirkt werden konnte, und der größte Theil des Sommers kalt und naß gewesen ist.

Mehrere Ortschaften, besonders im Kreis-Amte Schwarzenberg, sind diesen Sommer über mit verheerenden Ungewittern heimgesucht und alle dortigen Feldfrüchte total vernichtet worden. Für diese guten Menschen ist dieses Ereigniß um so trauriger und muß manchen für den Winter bange machen, da durch die Zufuhr vom Niederlande die Getreidepreise sich nicht nur erhöhen, sondern auch die dortigen Gewerbe immer mehr ins Stocken gerathen.

Wer helfen kann und will, der helfe unsern Brüdern ihr Schicksal erleichtern!

Geschrieben im September 1812. W.

Ein Mittel wider Brandschäden.

Man nimmt vier Loth weißen Vitriol, vier Loth grünen Vitriol, acht Loth Alaun, zwei Loth Salpeter und zwei Loth Küchensalz. Hierauf gießt man so viel Weinessig, daß alle diese Species aufgelöst werden; alsdann setzt man es in einem neuen Topfe auf glühende Kohlen, bis es so dick wird, wie Honig, und dann thut man noch hinzu: anderthalb Loth zu Pulver gemachtes Bleiweiß, ein halb Loth Armenischen Bolus in Pulver, Weihrauch in Pulver und Morthen in Pulver, von jedem ein Loth; rührt alles mit einem hölzernen Spatel recht gut durch einander, läßt diese Mischung ganz langsam verdunsten, bis sie steinhart wird, und hebt sie zum Gebrauch auf. Wenn man nun Gebrauch davon machen will, so schlägt man von dieser Masse drei oder vier Loth ab, stößt sie zu Pulver und löset dieselbe

in Essig auf. In diesen Essig taucht man ein Stückchen Leinwand, so, daß dasselbe recht naß wird, legt dieses auf die Wunde und wiederholt diesen Umschlag, nach Befinden der Umstände, aller drei, vier, sechs oder acht Stunden, so lange, bis der Schaden geheilt ist. Dieß Mittel ist bei den schlimmsten Brandschäden mit großem Nutzen gebraucht worden.

H—r.

Die Kaufmannischen musikalischen Abend-Unterhaltungen

feierten gestern eine Art von silbernem Jubiläum, denn — sie wurden zum 25ten Male gegeben — und das will in jetzigen harmonielosen Zeiten in der That viel sagen. Ein Beweis, daß man den Talenten der Künstler und ihren Werken volle Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Der Choral: Straf mich nicht in Deinem Zorn — auf dem Harmonichord gespielt, that ungemeine Wirkung; wie denn überhaupt dieses treffliche Instrument ganz vorzüglich für den Choral sich eignet. Das fast unmerkliche Anheben und Verhallen der Töne hat einen Zauber, der, so viel ich weiß, keinem Instrumente so ganz, selbst der Harmonika nicht, eigen ist.

Ueberraschend war es diesmal unter andern, daß Herr Kaufmann der jüngere das Pianoforte spielte und drei seiner Kunstwerke, die Pianoforte- und Flötens-Maschine, der Trompeter und das Paukenwerk, ihn theils begleiteten, theils von ihm begleitet wurden. Bisweilen fielen sogar türkische Becken mit ein, und so gab es denn, fast nur durch Maschinen, eine vollständige Janitscharen-Musik.

Daß die Herren Kaufmann für ihre Maschinen immer neue Stücke bearbeiten und dadurch das Einförmige vermeiden, ist bekannt. Auch diesmal gab es wieder so manchen neuen Genuß. Mögen die braven Künstler durch immer neue Theilnahme des Publikums für ihre Anstrengungen eben so dankbar erfreut, als hinlänglich entschädigt werden!

Dresden, am 7. December 1812.